

fen lehren nur Leute mit schwachen Nerven das Fürchten.“ Der amerikanische Vorgesprung spornte ihn statt zu Konzessionen zur Nachahmung an.

Und auch Chruschtschow, der nach dem erfolgreichen „Sputnik“-Start der Russen 1957 versuchte, mit unverblühtem Hinweis auf die vermeintlich überlegene Atomrüstung der Sowjetunion (in Wahrheit bestand sie nie) eine ihm genehme Regelung der Berlin- und Deutschlandfrage zu erzwingen, mußte am Ende einlenken. Die Bombe wirkt durch ihre blo-

Rolle verloren. Ein Statusgewinn ist mit ihnen nicht mehr verbunden.

Was bleibt? Ein Haufen Atomwaffen, immer noch Zehntausende. Verseuchte Testgebiete. Die Kenntnis, wie sie zu bauen und abzuschießen sind. Und die Erinnerung an eine Epoche, in der die Bombe dazu beitrug, einen Krieg zwischen Ost und West zu verhindern.

Die Brookings Institution in Washington hat im vergangenen Jahr die Gesamtkosten der amerikanischen Atomrüstung auf fast 6000 Milliarden US-Dollar be-

Einsatz der Bombe wahrscheinlicher wird. Einige der Bedenken und Barrieren, die damals einen Atomkrieg zwischen den beiden Supermächten verhinderten, werden auch die künftigen Bombenbesitzer empfinden.

Mancher Experte meint sogar, die Verbreitung der Bombe wäre nicht unbedingt ein Desaster. Zu Beginn unseres an zerstörerischen Kriegen so reichen Jahrhunderts glaubte Norman Angell in „Die große Täuschung“, Kriege würden künftig deswegen unterbleiben, weil sie sich nicht mehr



Pakistanischer Nukleartest, russische „Typhoon“-U-Boote*: „Atomwaffen lehren nur Leute mit schwachen Nerven das Fürchten“

ße Existenz, deshalb taugt sie zur Abschreckung. Um sie politisch zu instrumentalisieren, muß man glaubhaft mit ihrem Einsatz drohen – und das konnte nicht gelingen.

Hat die Bombe ihren Besitzern zu Macht und Ansehen verholfen? Auch das ist fraglich, so sehr für manche der kleineren alten und neuen Kernwaffenstaaten das Motiv eine Rolle gespielt haben mag. Im Kalten Krieg, dessen Grundbedingung das nukleare Patt war, dessen Spielregeln die der atomaren Abschreckung waren, mochte die Bombe noch Status verleihen. Aber heute?

Rußland ist, trotz seiner noch immer zahlreichen A-Waffen, zur Randfigur der internationalen Politik geworden. Indien und Pakistan hat die Bombe keinen neuen Einfluß geschenkt. Mit dem Ende der großen Ost-West-Rivalität haben die Waffen, die sie einst verkörperten, ihre zentrale

rechnet. Bau und Produktion der Bombe haben davon nur 7 Prozent verschlungen. Der Löwenanteil (55,7 Prozent) entfiel auf Raketen, Silos und sonstige Trägersysteme. Die Beseitigung der Umweltschäden wird fast soviel Geld verschlingen wie der Bombenbau.

An Vorschlägen zu einer völligen Beseitigung aller Atomwaffen fehlt es nicht. Aber der Bedeutungsschwund der Bombe nach dem Ende des Kalten Krieges hat zugleich die Anstrengungen erlahmen lassen, sie drastisch abzurüsten oder gar gänzlich abzuschaffen. Weil die Bombe nicht mehr im Zentrum des öffentlichen Bewußtseins steht, wird auch die ihr weiterhin innewohnende Gefahr kaum noch wahrgenommen. Dabei könnte es durchaus sein, daß nach dem Kalten Krieg der

lohnten. Erst das Atomzeitalter hat ihm, 50 Jahre später, recht gegeben. Was aber würde geschehen, wenn in Zukunft einmal ein Atomschlag dem Angreifer erheblichen militärischen oder politischen Erfolg verschaffen sollte? Der Kalte Krieg hat der Welt die Antwort auf diese Frage erspart.



Der Autor

Christoph Bertram, 61, leitete von 1974 bis 1982 das Internationale Institut für Strategische Studien in London, war dann 16 Jahre lang außenpolitischer Redakteur der „Zeit“. Seit April 1998 ist er Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik in Ebenhausen bei München.

* Links: Fernsehbilder von einer Detonation nahe der iranischen Grenze, Mai 1998; rechts: in Murmansk.

LITERATUR

MARTIN CRUZ-SMITH: „Los Alamos“. Wilhelm Heyne Verlag, München 1998; 328 Seiten – *Der Bestseller-Autor („Gorki Park“, „Polar Star“) über Oppenheims exotische Truppe aus Forschern, Militärs und Spionen, die das Indianerland in New Mexico mit ihrem Feuerball verwüstet.*
LAWRENCE FREEDMAN: „The Evolution of Nuclear Strategy“. Macmillan, London 1981; 473 Seiten – *Standardwerk zur Entwicklung der westlichen Atomwaffenpolitik.*

DAVID HOLLOWAY: „Stalin and the Bomb“. Yale University Press, New Haven & London 1994; 464 Seiten – *Beste westliche Beschreibung des erfolgreichen Aufholrennens der sowjetischen Atombombenbauer.*
VINCENT C. JONES: „Manhattan: The Army and the Atomic Bomb“. Center of Military History / United States Army, Washington 1985; 660 Seiten – *Die militärischen Vorbereitungen der Atomschläge gegen Hiroshima und Nagasaki, akribisch aufgezeichnet.*
MASUJI IBUSE: „Schwarzer Regen“. Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1985; 372 Seiten – *Einer der besten*

Romane aus Japan über die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki.
FRED M. KAPLAN: „The Wizards of Armageddon“. Stanford University Press, Stanford 1991; 452 Seiten – *Brillante Darstellung der US-Nuklearstrategie und ihrer Entwicklung.*
RICHARD RHODES: „Dark Sun: The Making of the Hydrogen Bomb“. Simon & Schuster Inc., New York 1995; 732 Seiten – *Wie die amerikanische Wasserstoffbombe entstand und den Kalten Krieg nährte – exzellent geschildert von einem Pulitzer-Preisträger.*